



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

286 (24.6.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87414)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2821.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantw. für die Inhalte:
Dr. Paul Sarrazin,
für den Lokal- und Pros. Teil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Eberhard Buchner,
für den Anzeigen-Teil:
Karl Hübel.
Rotationsdruck und Verlag bei:
Dr. O. Haas'schen Buch-
druckerei, (Königstr. 100)
Mannheim.
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.
Gedruckt in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Ermäßigter 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag N. 1.42 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonne-Beile . . . 20 Pfg.
Answärtige Inserate . . . 25
Die Werben-Beile . . . 00
Einzelnummern . . . 5

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 286.

Montag, 24. Juni 1901.

(Abendblatt.)

Unsere Dienstboten.

(Von unserm Korrespondenten.)

1/2 Berlin, 24. Juni.

Seit etwa anderthalb Jahren haben wir sie — die „Dienstbotenbewegung“; seit etwa anderthalb Jahren kehren sie in regelmäßigen nicht zu kurzen Abständen wieder — die Dienstboten — Parolen, die Versammlungen der „Hausangestellten“. Man hat Anfangs über sie gelacht. Zeilenhungerige Reporter schilderten in dem erklärlichen Bestreben, ihre leicht vergängliche Waare schnell und gut unterzubringen, nur das Drastische, die schreiende Komik an diesen Versammlungen, und auch der Beobachter von weiterem Blick und tieferer Bildung ward vorzugsweise von den heiteren, den bald naiven, bald grimassenhaften Zügen gefesselt. Wer nur derlei Momentbilder las und der langen Reihe von Kriegsjahren gedachte, die er selbst mit den unterschiedlichen Minus und Augusten durchläuft, der sprach fest und bestimmt: „Das ist Quatsch“. Auch wer zu den Gutmütigen gehörte, die gern leben und leben lassen und die Dinge grundsätzlich von der freundlichsten Seite nehmen, der lachte. Heute hat sich dieser Drang nach Lustigkeit doch schon erheblich abgemildert; so ohne Weiteres lacht man nicht mehr. Und neulich, als ich eines Abends („die Mitternacht jog näher schon“) — eine Hausfrau zur Linken und eine zur Rechten — wieder einmal aus einer Dienstbotenversammlung heimkehrte, da haben wir selbstdrückt höchst ernsthaft das Problem erörtert und einander mehr als einmal durch das Zugeständnis überrascht: „in dem Etia haben die Leute Recht; in dem auch und vielleicht, vielleicht noch in einem dritten“.

Man fängt eben an, die Frage seriöser zu traktieren: hinter dem Drum und Dran, dem vielfach lächerlichen Beiwort den treibenden Momenten nachzuspüren. Denn ganz ist die Komik noch nicht ausgehornt; noch immer nicht. Selbst der Herr von Gerlach, der mit seiner beneidenswerth jugendlichen Begabungsfähigkeit für Alles, was neu ist und neuartig, der Bewegung seit ihren Ursprüngen keine ansehnliche agitatorische Kraft widmet, hat leghin herzlich gelacht, als eine „Hausangestellte“ Namens Schubert ihren derzeitigen Lebenslauf also schilderte: „Morjens jieb et eene Tasse Bläre (-Kaffe) und eene trodene Schrippe. Um elfen jieb et eene betragte Stulle und um halb zwö eene halben Eierkuchen. Abends um halber sieben jiebts Mittagsbrod. Ja habi jleich mitjebracht.“ Dabei wickelte Frä. Schubert mit höhnischer Entschlossenheit ein Zeitungspapier auf und wies uns triumphierend einen Hühnerknochen, an dem — für das bloße Auge kaum erkennbar — noch ein paar kümmerliche Fleischreste haften: „Sehn Sie, der feischlich im neunzehnten Jahrhundert“. Zuruf aus der Menge: im zwanzigsten! Hausangestellte Schubert weiter im Text: „Ja richtig im zwanzigsten; na der is noch schlimmer“. . . . Derlei Scherze konnte man mehrfach hören und mitunter gleich diese „politische“ Versammlung, in der doch angeblich die Angehörigen einer gedrückten Klasse darüber berathen wollten, wie ihr Verfassstand zu heben sei, nur allzusehr jenen Concilien in den Grüntrocken und Kaufhäuser, da vornehmlich die Herrschaften von strengen unerbittlichen Richterinnen durchgehelt werden und der Reib das große Wort zu führen pflegt. In ihrem mit nachdenklichem Ernst an den innersten Motiven rührenden Buch „Das tägliche Brod“ hat uns Clara Viebig kürzlich solch Concilium beschrieben: „ein immerwährender Reib debte in all diesen Fragen unter'n Mädchelleid; ein dumpfer, unbewogter, aber un-

auslöschlicher Groll hatte sich da eingenistet. Immer dienen, dienen! Immer gehorchen, wenn die befehlen; nur alle vierzehn Tage einmal sein freier Herr sein dürfen, unkontrolliert genießen können, wie jene alle Tage genossen! . . . Die Mägde schrien alle auf in heller Entrüstung, wenn eine von ihnen eine besonders fürchtbare Geschichte zum Besten gab. Ein ohrenbetäubender Lärm entstand, ein Gezeier und Geschrei, ein wildes Durcheinander von Klagen, Höhnenden und drohenden Redensarten, von spottendem Gelächter und zornigen Scheltworten“. . . . Das ist häufig auch der Ton in den Dienstbotenversammlungen und der beweist gar nichts. Auf die Geschichte von Frä. Schuberts abgenagten Hühnerknochen wird man ohne sonderliche Mühe zehn andere setzen können, die von geplagten und maltrahirten Herrschaften erzählt. Das räumliche Beieinander pflegt den Beziehungen der Menschen eben selten nützlich zu sein. Die besten, längjährigsten Freunde sind häufig schon Spinnweben geworden, wenn ein Zufall sie zwang, unter demselben Dach oder gar Thür an Thür zu hausen: Wie viel eher muß der Widerwille vor jenen unsympathischen Eigenschaften des Andern, die erst beim täglichen Zusammensein, erst aus nächster Nähe sichtbar werden, da erwachen, wo Herr und Diener, Befehlshabende und Gehorchensmüßige sich gegenüberstehen! Solange diese Thränenwelt noch nicht von Engeln besiedelt ist, so lange es schlechteste, irrende Menschen gibt auf den Höfen der Gesellschaft wie in den Niederungen, wird es unangenehme Dienstboten geben und unangenehme Herrschaften und dem zu Folge werden bald die Einen, bald die Andern Grund zu gerechter Klage haben. Daran wird keine Gesetzgebung je etwas ändern; es läßt sich eben leider Gottes nicht Alles reglementiren. In dem Etia scheinen es mir die Leiter der Bewegung überhaupt zu versehen. Da schließt eine naive Einseitigkeit üppig ins Kraut und Niemand findet sich, der ihre Auswüchse beschnitte. Die redenden Klidenten — einzelne von ihnen versügen übrigens über eine nicht gewöhnliche natürliche Berechnung — hat selbstverständlich nicht die Menschenliebe vom Heerd aus abendliche Kobium getrieben. Daß sie in ihren Amtsgenossinnen unterschiedslos die Gammeln noch wie Säure setzen und in den Leuten, die sich Dienstboten halten können, ohne Ausnahme den hartberzigen, niedertüchtigen Feind, ist am Ende zu begreifen. Aber ist unter den Führern aus den höheren Ständen — den gebildeten Frauen und den fruchtigen Männern kein einziger, der ihnen die Dinge zurechtredet und ein objektives, den Thatfachen entsprechendes Bild zeichnet? Statt dessen erzählt und Herr v. Gerlach, der als unerbittlicher Junggeselle noch immer in dem nämlichen Chambragier hauset, daß er schon als Student beachte, wie schön die Dienstmädchen es in England und Amerika hätten. Ja, weiß denn Herr v. Gerlach nicht, daß die Erwerbsverhältnisse in England und Amerika so viel günstiger sind als bei uns? daß in den Kreisen da es bei uns mühsam zu einer Donna reicht, drüben drei bis vier verschiedene titulirte „Maid“ und „Kuts“ vorgeführt zu sein pflegen? Und überhaupt die Titelfrage! Frau Olga Nehenhäuser meint in einem Vortrage, den sie für so gut hält, daß sie ihn nach zweimaligem „Gebrauch“ noch dem Druck übergeben hat, wir sollten nicht mehr „Dienstmädchen“ sagen; das drücke dem Stande ein „Stigma“ auf! Ja schlage vor, unsere Hausmädchen in Zukunft „Frä. Hausreferendar“ zu nennen und unsere Köchinnen „Frä. Hausaffessor“. Aber im Ernst: man verschone uns doch mit solchen Albernheiten und Spielesereien! Sie schaden nur dem berechtigten Kern, der ohne Frage in der Bewegung siedet. Weber den ließe sich bei weiser Mäßigung und Vermeidung lächerlicher Einseitigkeiten unter den Verständigen leicht eine Einigung er-

zielen. Beseitigung der Gefindeordnung; Kranken- und Unfallversicherung; für später eine Regelung der Maximalarbeitszeit — das wären etwa die Punkte, auf die man sich zu beschränken hätte. Diese Beschränkung wäre um so eher von Nöthen, als der Kampf in der Hauptsache ja doch von der Bourgeoisie, den höheren „Herrschaften“ durchgeföhrt werden muß. Der Stand der Dienstmädchen ist nur in den seltensten Fällen ein Lebensberuf; die „fünfzigjährigen“ Köchinnen sind zu zählen; für die meisten ist's nur ein Durchgangsstadium. Daraus ergibt sich, daß die Agitatoren unter den Dienstmädchen immer dünn gefüt bleiben werden. Sie tragen in der Regel keine Sehnsucht nach den fröhlichen Versammlungen und finden es anderwo schöner. Neulich, bevor ich in die Versammlung ging, rief ich meine Auguste und sprach: „Auguste“, sagte ich, „heute ist bei der Lutherische Dienstbotenversammlung; wollen Sie nicht hin?“ Auguste lächelte. „Nageln Sie nur hin“ ermunterte ich sie, „da soll beachtet werden, daß die Mädel es besser bekommen“. Auguste lächelte noch immer. Dann huschte ein verschämtes Roth über ihr ohnehin nicht bleiches Gesicht und schüchtern stuppelte sie: wenn's mir denn recht wäre, möchte sie „dafür“ ein wenig ausgehen. In meiner Eigenschaft als sozialer Arbeitgeber nicht ich Besorgung; Auguste ging und als ich gegen 2 Uhr Morgens heimkehrte, war sie noch nicht zurück. Am anderen Morgen schien sie sehr müde und um ihre Augen spielte ein eigenthümlich weicher träumerischer Zug. Auguste schien sich „dafür“ besser unterhalten zu haben als ich in meiner Dienstbotenversammlung. . . .

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. Juni. (Zum Gumbinner Nordprozeß) veröffentlicht der Verteidiger des Sergeanten Hiedel, Rechtsanwalt Horn, in der „Ostb. Volkszeitung“ eine Zuschrift, woraus zunächst sich ergibt, daß die Veröffentlichungen in der „Rationalztg.“ thätlich von ihm herühren. In der Zuschrift an die „Ostb. Volksztg.“ hält Rechtsanwalt Horn gegenüber der „Ostb. Volksztg.“ alle von ihm in der „Rationalztg.“ erhobenen Vorwürfe aufrecht.

— (Wegen fahrlässiger Verschuldung) der Strandung des Kreuzers „Cormoran“ auf dem Wirbelwindriff in der Sübsee am 24. März 1899 wurde vom dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion in Kiel Kapitänleutnant Freiherr v. d. Golz zu vier Wochen Stubnstrafe verurtheilt. Fregattenkapitän Gismann und Oberleutnant zur See Reiche wurden freigesprochen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 24. Juni 1901.

* Vernehmung. Amtsvorstand Friedrich Reiser bei St. Veit'samt Karlsruhe wurde der Landesversicherungsamtsrat Baden als Resident beigegeben. Amtsvorstand Friedrich Schäfer in Aachen zu Groß. Bezirksamt Baden verfeht.

* Zweite juristische Staatsprüfung. Aus Karlsruhe, 24. Juni, wird uns geschrieben: Zur Zeit findet in den Räumen des Ständebaus der mündliche Theil der 2. juristischen Staatsprüfung (Referendar-Prüfung) statt. Vorsitzender der Prüfungskommission ist Richterpräsident Dr. Dörner, außerdem präsen noch die Herren Oberstaatsanwalt Geh. Regierungsrath Felz. v. Dujch (Strafrecht und Strafprozeß), Oberlandesgerichtsrath Keller (Civildrecht), Oberlandesgerichtsrath Buch (Civildrecht) und Privatdozent Dr. Schiffer (Verwaltungsrecht). An der Prüfung

Tagesneuigkeiten.

— Interessante Gespräche mit Felix Haure, dessen irische Rechte geben eine neue Rubrik erhalten, veröffentlicht ein Jugendfreund des verstorbenen Präsidenten im „Figaro“. Eines Tages sagte der Präsident: „Sollte man es für möglich halten, daß Planquette, der Komponist der „Glocken von Cornouille“ und des „Sambre und Meuse-Marschs“, nicht delorirt ist? Den Marsch spielten alle Regimenter in Chalons vor dem Jaren, er ist ebenso populär wie die „Marschälle“, und der Komponist ist nicht delorirt! Da ich grundsätzlich von den Ministern niemals etwas verlange, habe ich im Ministerium der Schönen Künste nur das Terrain sondirt. Es ist dort kein Kreuz mehr zu vergeben, und ich habe auch teins. Es ist widersinnig, daß der Präsident der Republik nicht in der Lage ist, eine Höflichkeit zu erweisen, daß der Präsident der Republik persönliche Autorität haben und populär werden muß. Wenn man ihm keine Macht verleiht, sollte man ihm wenigstens die Möglichkeit bieten, Freundlichkeiten zu erweisen; mit Liebenswürdigkeiten regiert man. Aber wie soll man einen armen Teufel von Staatschef achten, wenn er ohne Erlaubnis seines Ministeriums nicht einmal ein Endchen Band verschicken darf. Die Ohnmacht achtet man nicht. Glücklicherweise bin ich in der Lage, gegen die Traditionen die sich hier eingerichet haben, zu reagieren. Meine Vorgänger hätten das, was mir möglich ist, nicht thun können.“ Haure schilderte dann, wie Carnot, der ein inneres Leiden hatte, nicht die Kraft besaß, seinen Willen durchzusetzen, er wollte die Bürde der Präsidentschaft je eher je lieber von sich abschütteln und dachte nicht daran, den Einfluß des Präsidenten zu erhöhen; es genügte ihm, respektirt zu werden. Dem Präsidenten Casimir-Perier waren die Hände gebunden; da er im Hause eines tüchtigen und reaktionären Krisistokraten stand, hätte man jeden Versuch seinerseits, das Ansehen des Präsidentschams zu heben, für ein

Streben nach der Diktatur angesehen. „Ja aber“, fuhr Haure fort, „befinde mich in einer ganz anderen Lage. Mein Name war kein Programm; es war nur der Name eines guten Republikaners, der selbst vor seiner Partei keine Unabhängigkeit zu bewahren wußte. Wegen mich konnte also auf keiner Seite Antipathie vorhanden sein. Als Minister der Colonien und der Marine schaffte man sich keine Feinde. Ich konnte also die Funktionen eines Präsidenten der Republik am Besten erfüllen. Bei der Nation habe ich leicht eine große persönliche Popularität gefunden, weil meine Meinung und meine Handlungen stets die eines gemäßigten Mannes gewesen sind! Das Volk sah mit Vergnügen, daß ich mich für die Soldaten interessirte, daß ich stets guter Laune war, weil ich einen Magen von Eisen habe, und daß ich ein Person- und Namensgedächtniß habe, wie kein Zweiter. Durch solche Nützlichkeiten bin ich populär geworden, und das Elisee wird in den Kammern nicht mehr als ein Salon betrachtet, wo ein Statist thronet, um den man sich nicht kümmern braucht. Hanotaux würde sich mit mir nicht das erlauben, was er mit Perier gewagt hat: sich weigern, dem Präsidenten die Depeschen der Volksgäster mitzutheilen. Trotz dieses Machbewußtseins erklärte der Präsident ein anderes Mal, daß er nicht zum zweiten Male kandidiren würde, weil es nicht noch einmal eine so glückliche Präsidentschaft geben könne, wie die seinige. „Ich habe die Reise nach Rußland gehabt“, sagte er, „ich habe den Besuch des Jaren gehabt. Ich werde die Ausstellung haben. Was kann ich noch mehr wünschen? Im Jahre 1902, nach der Ausstellungs-Apothek, die zugleich die Apotheke der Republik sein wird, werde ich gehen. Haure hoffte, daß alle Herrscher Europas zur Ausstellung nach Paris kommen würden. Der Jar werde ganz sicher kommen; er habe es ihm persönlich versprochen. Und wenn der Jar den Weg geöffnet haben werde, würden die Andern folgen. Haure hatte auch bereits an die Unterbringung der kaiserlichen Gäste gedacht; ganz in der Nähe

des Elisee sollte von Chancel ein kleiner Palast mit einem Koffen aufzuwachen von drei Millionen gebaut werden. „Es werde ich unsere Gäste bei der Hand haben“, sagte der Präsident. Als der Jugendfreund ihn fragte, ob wirklich alle Herrscher ohne Ausnahme kommen würden, erwiderte Haure: „Ich weiß, an wen Du denkst. Jaroch, „Er“ wird kommen. Weßhalb auch nicht? Frankreich hat zu viel Feingefühl, um nicht zu verstehen. In anderen Zeiten hätte man fürchten können, daß ein gewisser Sturmhauch und unruhiger Theil des Volkes durch einen solchen Versuch aufgeregt werden könnte. Aber ich habe diese Elemente in der Hand. Ich bin ja einer der Gründer der Patriotenliga. Ich war ihr erster Vicepräsident. Droulede, für den ich die höchste Achtung empfinde, weiß, daß ich nichts thun werde, was sich mit der nationalen Würde nicht verträgt. „Er“ wird kommen; es ist gut, daß er Frankreich anders kennen lernt, als aus den Berichten seiner Geheimagenten und aus den Artikeluren der Zeitungen.“ In einem dritten Gespräch beklagte sich Haure darüber, daß der Präsident von der Polizei allzu sorgsam bewacht und behütet werde; er sehe gewissermaßen immer unter Polizeiaufsicht. „Ein einziges Mal“, sagte er, „habe ich mich ungelesen entfernt. Das war eine Aufregung! Man suchte den Minister des Innern, man telephonirte an den Polizeipräsidenten. Das ist lächerlich, als immer Augen auf sich gerichtet zu sehen und nicht einen Schritt thun zu können, der nicht geacht würde. Gollins-Perier konnte sich mit dieser Ueberwachung nicht befrieden, obwohl das Attentat auf Carnot vorgegangen war. Er war erbittert, daß er niemals allein sein konnte, und das trug viel bei, seine Demission zu beschleunigen. Ich trage diese Unannehmlichkeiten des „wäber“ mit philosophischer Ruhe. Ich würde meine Demission nicht unterschreiben, aber ließe ich mir die Hand abschneiden. Je mehr man mich angreift, desto fester werde mein Entschluß, bis zum Ablauf meiner sieben Jahre auszuharren. Meine Geduld wurde belohnt. Der Sturm ist vorübergegangen.

Praktikanten theil. Diese im ersten Augenblick recht...

Apothekenwesen. Das Ministerium des Innern hat bestimmt...

Die Bemerkungen zur Erhaltung aller Volkstrachten sind zum...

Mannheimer Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure...

Chlorverwerthungsurfas. (Mittheilung der Wein- und Obst-...

Für China. Seit der letzten Veröffentlichung sind beim...

Der deutsche Gips-Verein macht in den Tagen vom 11.—12...

Wenn ich 1902 gehen werde, wird man sehen, daß ich es...

Der auferstehende Herzog. Ein tragikomischer Vorfall...

und Hornberg'sches (Wipperfurth) nach Räder Dampferheim. 10 Uhr...

Vom Gesangsverein in Kaiserslautern. Die Vadenia...

Am Verhandeltischen in Heidelberg. Beim geschäftsführenden...

Die Johannisfeier ist an der Vergeltung in vollem Gange...

Ausgeklüht im Schaufenster des Herrn P e t e r, Spiegelstr. 1...

Konkurrenz in Mannheim. Ueber das Vermögen der Firma...

Aus dem Großherzogthum.

Wiesloch, 23. Juni. (Angelsfall). Der Bahnwärter...

B. C. Karlsruhe, 23. Juni. Der Stadtrath beantragt beim...

B. C. Karlsruhe, 23. Juni. Nachdem am 1. Juni d. J. im...

feierlich der Leibzgt. „es kann sich nur noch um Stunden...

Ein Willkürspruch als Verleugung. Sonderbare Sachen...

des Harlem Democratic Club war. Der Ueberfall trug sich am 11...

und Offen burg beschlagnahmt. Damit wäre dann erst in diesem...

Freiburg, 22. Juni. Die gestrige Bismarckfeier der Studenten...

B. C. Konstanz, 23. Juni. Das Schöffengericht verurtheilt ge...

Speyer, 21. Juni. Zwei hier angeblich wegen Betrugs verur...

Kaiserslautern, 22. Juni. Der Geschäftsführer des Leinwand...

Wiesloch, 23. Juni. (Schwurgericht). Gestern und heute...

Wiesloch, 23. Juni. (Schwurgericht). Gestern und heute...

Wiesloch, 23. Juni. (Schwurgericht). Gestern und heute...

geklagten Leugnen die ihnen zur Last gelegten Handlungen. Das Schwurgericht verurtheilte den Angeklagten Ludolf zu 2 Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, den Angeklagten Konstantin zu 6 Jahr Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Zweibrücken, 22. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte den Angeklagten Friedrich Basse, Schleifer von Wolfenbüttel, wegen Raubversuchs zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Zweibrücken, 22. Juni. Nach einer Mitteilung der „Pfälz. Lehrerzeitung“ sollen sich bereits fünfundsiebzig pfälzische Lehrer der heftigsten Regierung zur Verfügung gestellt haben, und zum Teil auch schon angestellt sein.

Zweibrücken, 23. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte den Angeklagten Friedrich Basse, Schleifer von Wolfenbüttel, wegen Raubversuchs zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Worms, 23. Juni. Die dem Wäldermeister Mischel und dem Metzgermeister Stefan in der Postgasse gehörenden Wohnhäuser wurden in Folge eines Brandes zerstört. Die Ursache soll die unter den Häusern ausgeführte Kanalisation sein.

Frankfurt, 23. Juni. In einer Villa der vornehmsten Straßen unseres Reichs wurde vergangene Nacht eingebrochen und an dem 70jährigen Privatier Klein-Doff ein Raubmordversuch verübt. Der Greis wurde lebensgefährlich verletzt; der Räuber, ein 17jähriger Bürsche namens Karl Simon, ist festgenommen. — Gleichfalls ein Einbruch wurde am hellen Tage im Hause des Bankiers Gahn, Wollschtrasse 53, verübt. Hier wurden Diamantringe im Werthe von 100 000 Mark geraubt. Auch in diesem Falle soll der Räuber der obengenannte Simon sein.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Universitätsnachrichten. Freiburg. Der Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät Dr. Michael Schmidt hat einen Ruf nach Tübingen erhalten.

Darmstädter Künstlerkolonie. Das Konzert des Männerchores Humanitas in der Victoria-Ausstellung der Künstlerkolonie, dessen Reinertrag dem Meissner Verein zugewandt werden soll, ist nunmehr entgültig auf Mittwoch den 26. Juni, Abends 8 1/2 Uhr festgesetzt. Dasselbe findet in Verbindung mit einem Konzert des Musikvereins Dresdens in Plantanendamm statt, wo vor dem Musikpavillon ein besonderes Podium zur Aufführung des Chores errichtet werden wird und soll das Arrangement so getroffen werden, daß vor der Sängerbühne genügend Raum für das Publikum freigehalten wird, so daß, da auch das Podium in den Mittelgang während der Besangensvortrüge eingelassen werden wird, jeder Besucher des Concerts in der Lage ist, die zum Vortrage gebrachten Chöre und Musikstücke wirklich zu hören. Da auch das Programm, über das noch Näheres mitgeteilt werden wird, dem großen freien Raum entsprechend gewählt wurde, so dürfte der Veranstaltung bei günstiger Witterung ein zahlreicher Besuch in Aussicht stehen.

Max Klinger und Reinhold Vagso. Max Klinger hat dem Leipziger Tageblatt den folgenden kleinen Artikel übergeben:

Ein Gegenstück. Mit außerordentlichem Berliner Geiste hat Herr Professor V. Vagso in letzter Zeit sich über die „Sensation“ in künstlerischen Dingen geäußert. Seine Aufschauung über deren Thätigkeit ist neu und wichtig. Nicht-Berliner denken allerdings weniger schnell über diese Dinge. Immerhin ist die Vagso'sche Auffassung als Berliner Specialität nicht uninteressant. Sei es verdammt, Herrn Professor Vagso auf eine andere Berliner Kunstspecialität aufmerksam zu machen. Er kennt sie vielleicht selbst noch gar nicht. Ich meine die Berliner Testamentenstifter. Die Thätigkeit dieser Herren sei kurz gekennzeichnet.

Vor Allem ist zu derselben sehr viel wirkliches Talent nötig. Ganz so, wie ganz ausgezeichnete Referenzen für einen guten Buchhalterproben unumgänglich notwendig sind. Die „Künstler“ wenden sich an sehr reiche Leute, die als Junkenkinder bekannt sind. Es wird viel „große Kunst“ gemacht und ein großes Geld locket gemacht, möglichst viel, womöglich genug zu einer „Stadtemigration“. Eine Reihe bekannter oder einflussreicher Leute wird oberflächlich ins Vertrauen gezogen — aber nur so weit, daß, wenn es tief geht, Schweigen und Abwinken vortheilhafter ist als Sprechen — und dann kommt das Testament. Juristisch ist ortsweiliges Stück Papier. Eben nur die Angabe an die großmächtigen Erben, daß sie sich von ihrem Gelde zu trennen haben. Dann sind in die Augen rechts und links Gemüthvolle, überzeugte und unüberzeugte Helfer finden sich — der Rest ist gefällig. Die Rückgangsumme für den schlimmsten Fall ist das „Irrerthum“.

An zwei Millionen Mark Stiftungen sind in den letzten Jahren zehn Jahren in wiederholten Einzelfällen auf diese Weise von Berliner „Künstlern“ — völlig anderen Völkern ausgeführt worden. Und diese Stiftungen wären ihrem Sinne und der Generosität der Stifter nach ungeschwächt von großem Werthe für unsere Kunstentwicklung geworden. — Die Namen der „Künstler“, sowie dokumentarische Angaben siehe Herrn Professor V. Vagso bei mir zur Verfügung. Leipzig, 21. Juni 1901.

Ein Berliner Blatt hat Reinhold Vagso, sich zu diesen Bemerkungen zu äußern. In seinem Auftrage ließ ihm sein Sohn Werner Vagso die nachstehend wiedergegebene Antwort zukommen: „Hierdurch theile ich Ihnen die Worte meines Vaters mit: „Die die Ankerungen des Herrn Max Klinger mit den meinen über die Sensation in Verbindung zu bringen sind, ist mir völlig unverständlich.“

Die geplanten Wagner-Aufführungen in Turin werden nicht stattfinden, obwohl die Stadtverwaltung 90,000 Lire zu den Aufkosten beisteuern wollte. Das Wagner-Komitee hat sich bereits aufgelöst und bereitwillig in den Wäldern einen lebhaften Protest gegen die Absicht, der für Stalien das Eigentumsrecht der Wagner'schen Musikanten besitzt. Ricciardi habe durch unerschwinglich hohe Forderungen die Aufführungen unmöglich gemacht; er fordert für die Ueberlassung des „Ring“ nicht weniger als 80,000 Lire und motiviert diesen hohen Preis in etwas mythischer Weise mit dem Tode Verdi's. In gewissen Turiner Volkstheatern sieht man übrigens das Scheitern des Planes nicht ungern, weil man über den hohen Zuschuß aus dem Stadtsäckel empört war.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Jagolstadt, 24. Juni. Bei einem von den ehemaligen Pionieren veranstalteten Feste kürzte die zu dem Festplatz führende Straße, auf der sich eine große Anzahl Soldaten befanden, ein. Ein unter der Brücke stehender Unteroffizier wurde getödtet, ein Militärtelegraphist schwer verletzt. Außerdem sind einige Personen leicht verletzt.

Münster, 24. Juni. Die Leiche des ermordeten Gesandten Freiherrn v. Rottke wird, wie der Westfälische Merkur erfährt, auf dem Zentralbahnhof in Münster beigesetzt werden.

Kassel, 24. Juni. Der frühere Vorkämpfer in Petersburg, Generaladjutant Kaiser Wilhelm I., General Schweinik, ist gestorben.

Dresden, 24. Juni. Heute wurde die hiesige Bismarck-Jule, die erste am Niederrhein, eingeweiht.

Berlin, 24. Juni. Die „Nordb.“ wiederholt gegenüber einer Blättermeldung, die mit ansehender Eingeweihtheit An-

gaben über einzelne Tarifätze des dem Bundesrath zugewandten Zolltarifs, ihre früher verbreitete Festsstellung, da alle in der Presse aufgetauchten Mittheilungen über den Inhalt des neuen Zolltarifs auf willkürlichen Combinationen beruhen.

Berlin, 24. Juni. Die heimreisende Panzer-Division traf am 22. Juni in Colombo ein und geht am 26. weiter.

Breslau, 24. Juni. Amlich. Gestern Nachmittag 3 Uhr entgleiste auf der Strecke Breslau-Weig bei Bude 99 ein Theil der Wachen des Berlin-Wiener Schnellzuges Nr. 8. Zwei Reisende sind erheblich verletzt. Der Verkehr wird einseitig aufrecht erhalten, Untersuchung ist eingeleitet. Die Ursache wurde bisher nicht ermittelt. Gestern Vormittag halb 9 Uhr hieß auf der Strecke Breslau-Jobten der Breslauer Sonderzug mit einem von Jobten kommenden Personenzug auf der Station Puschkova zusammen. 6 Reisende wurden erheblich verletzt. Beide Lokomotiven wurden beschädigt.

Magdeburg, 24. Juni. Gestern Vormittag wurde das aus Anlaß der Fünfhundertjahrfeier für Gutenberg von der Vereinigten Magdeburger Buchdrucker-Gesellschaft gestiftete Gutenberg-Denkmal feierlich enthüllt. An der Festlichkeit nahmen außer den Spitzen der Behörden auch von Halle a. S., Halberstadt, Braunschweig, Berlin, Hamburg, Lübeck und anderen Städten einflussreiche Buchdruckerdeputationen theil.

Paris, 24. Juni. Das „Echo de Paris“ bezeichnet neuerdings das Gerücht, die Regierung beabsichtige den General Gallieni von Madagaskar abzurufen und durch einen Civilgouverneur zu ersetzen.

London, 24. Juni. Die „Times“ meldet aus Serlooby vom 12. Juni: Die abessinische Armee, 15 000 Mann stark, ist gestern hier eingetroffen, nachdem sie 350 Meilen in 18 Tagen zurückgelegt hatte. 5 liegende Colonnen gehen heute Nacht wieder ab und machen Einmärsche um den Mullah zu umzingeln.

Alexandria, 24. Juni. Neuerdings sind wieder Pestfälle in Alexandria, Port Said und Minich vorgekommen.

New York, 24. Juni. Der Dambbruch bei Pocahontas in Virginia erfolgte, nachdem ein Wollenbruch mit dreißigstündigem Regen niedergegangen. Der Schaden wird auf mindestens zwei Millionen Dollars geschätzt. Der Telegraphen- und Telefonverkehr ist unterbrochen.

Frankfurter Regatta.

Frankfurt, 24. Juni. Ermunterungspreis. Vierer. Mannheimer Ruderverein „Amicitia“ 6 Min. 49 1/2. Sel. Erster, Vierer Ruderverein „Donau“ 6 Min. 50 1/2. Sel. Zweiter, Ruderverein Raumburg 7 Min. 30 1/2. Sel. Dritter und Offenbacher Ruderverein. „Amicitia“ führte vom Start aus und ging mit leichtem Sieg durch's Ziel. — Kaiserpreis. Vierer. Spindlersfelder Ruderverein Erster, Mainzer Ruderverein Zweiter, Frankfurter Ruder-Gesellschaft „Germania“ Dritter, Frankfurter Ruderverein Vieter. Nach Abgang vom Start schiederten Vierer Ruderklub und Germania. Vierer Ruderklub wurde deshalb ausgeschieden. Nach 1000 Meter gibt Krüm auf. Mainz folgt dicht hinter Spindlersfelde. Mit 1/2 Längen gewonnen.

Der Prozeß des Grafen zur Saluce.

Paris, 24. Juni. In parlamentarischen Kreisen wird berichtet, daß der Präsident des Staatsgerichtshofs, Fallières, beschloffen habe, an die von dem Grafen zur Saluce angeführten Jungen nur solche Fragen stellen zu lassen, welche aus dem Zusammenhange von Neuilly heraus gehen und Fragen, die mit dem Dreyfus-Handel im Zusammenhange stehen, auch seitens des Verteidigers nicht zugelassen. Wir verlauten, haben mehrere der von zur Saluce vorgeladenen Jungen, dem Beispiel des Vorkämpfers des Falcolopus folgend, dem Präsidenten Fallières mitgeteilt, daß sie den Grafen zur Saluce und seine Angelegenheit nicht kennen, und deshalb keine Zeugenschaft abgeben können. Drouot und Habert haben an Fallières ein Schreiben gerichtet, in welchem es u. a. heißt: „Wir haben am 23. Februar 1899 verurtheilt, die parlamentarische Regierung zu strafen und durch eine plebisitarische Republik zu ersetzen, aber wir betheiligen bei unserer Ehre, daß weder Dreyfus noch Graf zur Saluce noch irgend ein anderer Royalist jemals unter Kommando gewesen ist.“ — Von nationalistischer Seite wird gemeldet, daß die 400 Jungen, welche in dem Prozeße gegen Drouot u. a. Gen. auszulassen hätten, zur Verhandlung gegen den Grafen zur Saluce ausgelassen zu werden. Dies Verlangen werde zweifellos abgelehnt werden. Man glaubt, der Prozeß zur Saluce werde kaum mehr als 6 Tage in Anspruch nehmen.

Zur Lage in China.

London, 24. Juni. Die „Times“ meldet aus Peking: Der russische Gesandte theilte dem chinesischen Bevollmächtigten mit, daß, sobald das Abkommen betreffend, die Entschädigungsfrage unterzeichnet sei, Rußland verlangen werde, daß die Unterhandlungen bezüglich der Bedingungen der Räumung der Mandchurei durch Rußland wieder aufgenommen werden.

Tientsin, 24. Juni. (Reuters.) Die unter dem Namen Vereinigung der Landleute bekannte Bewegung gewinnt an Ausdehnung. Es handelt sich hierbei um ausgesprochene fremdenfeindliche Bestrebungen, Boycottum unter anderem Namen.

Nagasaki, 23. Juni. Graf Waldersee ist heute mit dem Dampfer „Gera“ des Nordd. Lloyd abgereist.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Marktbericht vom 24. Juni. Stroh per Str. M. 3.— bis M. 4.—, Oen M. 4.50 bis M. 5.—, Kartoffeln M. 1.— bis M. 1.50 per Str., Bohnen per Pfd. 00 Pfg., Weizenmehl per 100 Pfd. 00 Pfg., Spinnat per Vortion 00—00 Pfg., Weisinger per 100 Pfd. 00 Pfg., Weiskohl per Stück 00—00 Pfg., Weiskohl p. St. 25 bis 90 Pfg., Weiskraut per 100 Stück 00 M., Rohrholz 3 Stücken 3—6 Pfg., Kopsalat per Stück 8—8 Pfg., Einbidelalat per Stück 00—00 Pfg., Feldsalat, Vortion 00 Pfg., Sellerie p. Stück 00—00 Pfg., Zwiebeln p. Pfund 7—9 Pfg., rote Rüben per Vortion 15 Pfg., weiße Rüben per Vortion 0 Pfg., weiße Rüben per Vortion 0 Pfg., weiße Rüben per Vortion 0 Pfg., Carrotten per Stange 15—20 Pfg., Gurken per Stück 20—30 Pfg., zum Einmachen per 100 Stück 00—00 Pfg., Kveisel per Pfd. 15—25 Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Äpfeln per Pfd. 20—30 Pfg., Trauben per Pfd. 00 Pfg., Pfirsiche per Pfd. 0—00 Pfg., Aprikosen per Pfd. 00 Pfg., Nüsse per 25 Stück 00—00 Pfg., Haselnüsse per Pfd. 50 Pfg., Nüsse per 5 Stück 20—30 Pfg., Butter per Pfd. 1.20—1.50 M., Danbafse 10 Stück 40 Pfg., Bresem per Pfd. 30—50 Pfg., Gerst per Pfd. 1.50 M., Barisch per Pfd.

70—80 Pfg., Weiskohle per Pfd. 40 Pfg., Baberban per Pfd. 10 Pfg., Weiskohle per Pfd. 30 Pfg., Gofe per Stück 0.00—0.00 M., Reg. Pfd. 0.00—0.00 M., Gahn (ig.) p. Stück 1.50—2.00 M., Gahn (jung) p. Stück 1.50—2 M., Gelbbühn per Stück 0.00—0.00 M., Gante per Stück 2—5.00 M., Lauben per Paar 1.30 M., Gans lebend per Stück 0—0 M., geschachtet per Pfd. 00—00 Pfg., Straußel 00—00 Pfg.

Coursblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 24. Juni.

Table with multiple columns listing commodity prices such as Weizen (wheat), Roggen (rye), Gerste (barley), and various oils and flours. Includes sub-sections for 'Weizenmehl' and 'Roggenmehl'.

Courszettel der Mannheimer Effectenbörse vom 24. Juni.

Table listing stock and bond prices. Columns include Staatsanleihe, Obligationen, and Aktien. Lists various companies and their respective market values.

Table listing shipping schedules and other maritime information. Columns include Schiff (ship), Kap. (captain), and other details.

Mannheimer Effectenbörse vom 24. Juni. (Offizieller Bericht.) Die Börse verlief ungeschloß und sind besondere Coursveränderungen nicht zu verzeichnen.

Schiffahrts-Nachrichten.

Table with shipping news. Columns include Schiff (ship), Kap. (captain), and other details. Includes sub-sections for Hafenbezirk III, Hafenbezirk II, and Hafenbezirk V.

Uebereifliche Schiffahrts-Nachrichten.

New-York, 19. Juni. (Deutlicher Bericht der White-Star-Line Dampfer.) Der Schnelldampfer „Frontonic“, am 13. Juni von Australien ab, ist heute um 4 30 Uhr hier eingetroffen.

New-York, 22. Juni. Drahtbericht der American Line, Southampton. Der Schnelldampfer „St. Louis“, am 16. Juni von Southampton ab, ist heute hier angekommen.

Mitgetheilt durch das Postamt und Botsch-Bureau G. u. d. J. u. d. B. u. d. J. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 11, direkt am Hauptbahnhof.

